Darstellung der Präventionsmaßnahmen in München

Die Bestandsaufnahme wurde von den einzelnen Referaten eigenverantwortlich ausformuliert.

1. Referat für Bildung und Sport

1.1 Kindertageseinrichtungen

Neben den Kindertagespflegen, Eltern-Kind-Initiativen und Kindertageszentren lag in den vergangenen Jahren die Priorität auf dem Ausbau der Kinderkrippen. Im Wissen um die Notwendigkeit, kindliche Basiskompetenzen zur Bewältigung des alltäglichen Lebens so früh wie möglich zu vermitteln, wurde im Jahr 1995 das Projekt „Sucht beginnt im Kleinen“ initiiert und in den Folgejahren weiterentwickelt. Fortbildungskurse wurden vom ehemaligen Präventionszentrum des RGU angeboten. Die Förderung von Gesundheit und Widerstandsfähigkeit geschieht über die Säulen gesunde Ernährung, Bewegung und Körpererfahrung, Naturerfahrung und Umweltbewusstsein sowie ganzheitliches Lernen und das soziale Milieu im Lebensraum Krippe. Das Leitbild der „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ mit Müttern und Vätern formuliert einen hohen Anspruch an Eltern wie Fachkräfte. Plurale Familienformen, Migrationshintergrund und der oft schwierige Spagat, Familie und Erwerbstätigkeit zu verbinden, unterstreichen die Bedeutung der Krippen. Gleichzeitig wird dabei eine offene Gesprächskultur als notwendige Voraussetzung eingefordert, um bei den Gesundheitskompetenzen der Familien anzusetzen. Um Sprachbarrieren zu überwinden und Eltern unterschiedlichster Ethnien zu erreichen, ist Kooperation und Austausch mit externen Fachkräften unverzichtbar. Um die frühe suchtpräventive Förderung in den Krippen wirklich allen Kindern und Familien zuteil werden zu lassen, ist der bedarfsorientierte Ausbau ebenso notwendig wie der weitere Ausbau der sozialräumlichen Vernetzung.

Zum Themenbereich der Suchtprävention gibt und gab es im Programm des Pädagogischen Instituts in den letzten zehn Jahren regelmäßig Fortbildungsangebote für die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertageseinrichtungen, in vielen Fällen durchgeführt durch das ehemalige Präventionszentrum des RGU. Diese Fortbildungen befassen sich schwerpunktmäßig mit dem Präventionsbereich der Förderung von Lebenskompetenzen. Fortbildungen mit Inhalten klassischer Suchtprävention, wie Verhinderung von Alkohol- oder Drogenkonsum, werden verständlicherweise in der Altersgruppe von 0 - 10 Jahren nicht angeboten.

Das aktuelle 67. Progamm des Pädagogischen Instituts umfasst folgende Fortbildungsangebote:
67-BB2.01 Werteerziehung, Resilienz und Beziehungsfähigkeit – Mut zu einer sinnerfüllten Erziehung
67-BB2.09 Starke Kinder – gute Freunde. Lebendige Lebenskompetenzförderung im Kindergarten
67-BC5.02 Gesundheit und Resilienz – Gedeihen trotz belastender Lebensumstände
67-BC5.04 Resilienz – für große Anforderungen stark sein!
67-BC5.05 Alles total geheim – Hilfen für Kinder aus suchtkranken Familien
Zudem gibt es die Möglichkeit für die Einrichtungen, im Rahmen von Teamfortbildungen das Thema Suchtprävention zu vertiefen.

Bei den städtischen Kindertageseinrichtungen gibt es Häuser, die den Schwerpunkt Suchtprävention in ihrem Konzept verankert haben. So z.B. die Kooperationseinrichtung Dachauer Straße 25 a (Leitung Frau Grassi). Im Folgenden der entsprechende Auszug aus dem Internetauftritt der bezeichneten Einrichtung:
Suchtprävention ist nach neuesten Forschungsergebnissen ein lebenslanger Lernprozess, der bereits in frühester Kindheit einsetzt. Wir befassen uns in diesem Zusammenhang mit Themen wie Bindungsverhalten, Spiel, Konsum, richtige Ernährung und Bewegung, dies bedeutet:

- *Gestaltung des Alltags als Erfahrungs- und Erlebnisraum*
- *Förderung sinnlicher, emotionaler und sozialer Fähigkeiten*
- *Frustration ertragen lernen*
- *Aufzeigen von Konfliktlösungsstrategien*
- *Ausbau eines gesundheitsfördernden Entwicklungsrahmens (ausreichend Bewegung und richtige Ernährung) – Kreativitätsförderung*
- *Spielzeugreduzierung*

Über die kontinuierlichen Fort- und Weiterbildungsangebote hinaus wird die präventive Arbeit durch eine Reihe von Maßnahmen des Bereichs RBS-KITA unterstützt. Grundlage hierfür sind der Auftrag gemäß BayKiBiG (Art. 10 ff.) sowie die Anforderungen gemäß BayBEP, u.a. Kapitel 5.10: Widerstandsfähigkeit, Resilienz, Kapitel 7.10: Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport, Kapitel 7.11: Gesundheit. Insbesondere das Angebot an Fachberatung (u.a. Ernährung) sowie die vielfältige Kooperation mit dem Sportamt tragen dazu bei, die bezeichneten pädagogischen Schwerpunkte gemäß BEP an den Einrichtungen praktisch werden zu lassen.

Im Rahmen der Umsetzung des vom Stadtrat beschlossenen Konzepts Elternbildung wird das Thema Lebenskompetenzförderung/Suchtprävention ebenfalls aufgegriffen. Dazu kommen Elternprojekte und regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern an den Einrichtungen.

1.2 Schulen

Die Maßnahmen an und für Schulen gliedern sich zum einen in umfassende Fortbildungsangebote im Bereich Prävention, Beratung, Begleitung und Vernetzung für Lehrerinnen und Lehrer. Zum anderen gehören dazu das Initiieren und Begleiten von Projektaktivitäten an Schulen, zudem die Anbahnung und Pflege von Kooperationen mit externen Partnerinnen und Partnern. Insgesamt sind die Maßnahmen darauf gerichtet, die zentralen Ziele der Präventionsarbeit, wie Resilienz, Selbst- und Sozialkompetenz, zu befördern. Konkret geht es dabei z.B. um das Entwickeln von:

- Genusskompetenz
- Selbstwahrnehmung
- Risiko-Kompetenz
- Körpergefühl
- Selbstsicherheit
- Kommunikationskompetenz
- Problemlösungsfähigkeit
- Frustrationstoleranz
- Kreativität

Entsprechend sind Menschen ein Leben lang herausgefordert, Handlungsmuster zu entwickeln, die eine suchtfreie Lebensführung ermöglichen[1].

Fortbildung:

Das Pädagogische Institut bietet vielfältige Fortbildungen mit einem weit gefassten Verständnis von Prävention an.

Detaillierte Beschreibungen der einzelnen Angebote stehen unter www.pi-muenchen.de online. Das Inhaltsverzeichnis des aktuellen 67. Programms verweist im Teil 67-K auf entsprechende

1 „In einer hochpluralisierten und fluiden Gesellschaft ist die Ressource “Sinn” eine wichtige, aber auch prekäre Grundlage der Lebensführung. Sie kann nicht einfach aus dem traditionellen und jederzeit verfügbaren Reservoir allgemein geteilter Werte bezogen werden. Sie erfordert einen hohen Eigenanteil an Such-, Experimentier- und Veränderungsbereitschaft.“ (Prof. Keupp, Gesamtbericht, Schulreferat LHS Muc, 2004, Band 2, S. 132)

Fortbildungsbereiche:

67-K___Selbst- und Sozialkompetenzen
67-KA___Erlebnispädagogik
67-KB___Gesundheitsförderung/Prävention
67-KC___Geschlechtergerechte Erziehung

Dort finden sich ca. 20 Angebote, die auf eine unmittelbare Unterstützung der Präventionsarbeit abzielen. Zwei Beispiele seien hier explizit genannt: Die Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik mit 14 Ausbildungstagen sowie die Fortbildung (Sucht-)Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule.

Projektaktivitäten:

Ca. fünf bis sechs mal pro Jahr werden von Schulen „Rauschbrillen“ am Pädagogischen Institut ausgeliehen. Zuletzt fand dazu im Jahr 2010 eine Fortbildung für Lehrkräfte statt, wie die Rauschbrillen pädagogisch zur Suchtprävention genutzt werden können.

Auf http://www.verantwortung.muc.kobis.de/ sind alle Ergebnisse aus dem vom Stadtrat im Januar 2001 beschlossenen Gesamtprojekt „Gewalt- und Suchtprävention für Kinder und Jugendliche an Kindertageseinrichtungen, Schulen und im Sport“ (Abschlussbericht im Januar 2004) abrufbar.

Projektwochen und Projekttage an Schulen werden im Rahmen vorhandener Ressourcen initiiert, unterstützt und beratend begleitet.

Kooperation:

Im Rahmen der Präventionsarbeit sind vor allem folgende Kooperationspartnerinnen und -partner, mit denen das Referat für Bildung und Sport regelmäßig zusammenarbeitet, zu nennen:

- Condrobs e.V. mit den Unterinitiativen Inside@School und Inside
- die Anonymen Alkoholiker e.V.
- Stiftung Sehnsucht
- die Polizei
- die Verbraucherzentrale Bayern
- Easy Contact München
- Caritas Fachambulanz für junge Suchtkranke

An den städtischen Schulen befassen sich in der Hauptsache die Beauftragten für Suchtprävention mit dem Thema, an den Gymnasien, Realschulen und Schulen besonderer Art zudem die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Stufenbetreuerinnen und Stufenbetreuer sowie Verbindungslehrkräfte. Idealerweise wird das Thema Suchtprävention auch im Unterricht (Englisch, Deutsch, Kunst, Religion, Ethik, Biologie, Sport u.a.), bei Projekttagen und/oder bei Aufenthalten im Schullandheim behandelt.

Beispiele verschiedenster Maßnahmen und Aktivitäten, die an einzelnen Schulen stattfinden:

Fachvorträge für Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler
Projekte im Rahmen von Orientierungstagen (z.T. mit externen Psychologinnen und Psychologen)
Ausstellungen, wie z.B. „Na toll!“
Aktion „Be smart, don't start“
Suchtpräventionstage (v.a. Mittelstufe)
Suchtpräventionsprojekt „8ung Leben“
Gesundheitstage
Polizeiprojekt „sauba bleim“
„Tag für uns“
„Suchtbekämpfungstage“

Vorträge von Jugendbeamtinnen und Jugendbeamten der Polizei
Unterrichtsgänge, z.B. Besuch der Würmtalklinik, Besuch der „Anonymen Alkoholiker“
Theatervorführungen
Planspiel gegen Alkoholmissbrauch „Voll die Party“
eigene Unterrichtseinheit von einer Lehrkraft entwickelt, eigene Stoffsammlung angelegt
Einzelgespräche: „aufschließen“ von Schülerinnen und Schülern für Sport, Musik und andere aktive Freizeitangebote
Gespräche mit Eltern
Projekt „Disco-Fieber“
Kalkulation in Mathematik über Alkohol-Abbau im Blut

2. Sozialreferat

2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Der Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit umfasst mit seinen regionalen und überregionalen Einrichtungen und Projekten eine breite Streuung an Angeboten in unterschiedlicher Trägerschaft. Kinder- und Jugendfreizeitstätten, Abenteuerspielplätze, Einrichtungen der Jugendkultur bis hin zu Verbundmaßnahmen wie Kinderkultursommer mit zahlreichen Einzelveranstaltungen runden die „bunte Landschaft“ ab. Dieser Bewegungsraum bedeutet für viele Kinder und Jugendliche ein kreatives und partizipativ gestaltbares Experimentierfeld. In diesen Freiräumen kann das Erlernen von emotionalen, sozialen und kognitiven Kompetenzen gelingen und das Gefühl von „Dazugehören“ entstehen. Arbeit mit Mädchen- und Jungengruppen sowie interkulturell ausgerichtete Angebote fördern die persönliche und geschlechtliche Identität und bieten Lernerfahrungen im sozialen Miteinander. Exkursionen, Aktionstage, Informationsveranstaltungen zum Thema Ernährung und gesunde Lebensweisen werden vereinzelt durchgeführt und punktuell das Thema Alkohol thematisiert. Zehn Einrichtungen des Kreisjugendringes wurden im Rahmen des Projekts „Gut drauf“ der BZgA zertifiziert. Erlebnispädagogische Maßnahmen sind als wichtiger Baustein zu reflektieren und in das Gesamtkonzept zu Alkohol- und Suchtprävention organisch einzuarbeiten. Eine flächendeckende fachliche und strukturelle Verankerung der Suchtprävention im Jugendfreizeitbereich ist anzustreben.

Fanprojekt München
Als ausgewiesenes Projekt zur Prävention von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus hat das Fanprojekt ebenfalls Wirkung im Zusammenhang mit Alkoholprävention. Großveranstaltungen im professionellen Fußball sind als stark alkoholaffine Events zu bewerten, ein Ziel der Verhinderung von Alkoholkonsum ist dabei als unrealistisch zu sehen. Die Tätigkeit der Fachkräfte des Fanprojekts beschränkt sich jedoch nicht auf die Wochenendfreizeit um den Fußball, sondern bezieht die Lebenswelt der Jugendlichen in der individuellen Beratung zu Problemen in Schule/ Beruf und Familie in die pädagogische Arbeit ein. Mit dem Selbstverständnis als Vermittler zwischen Fan-Szene und Jugendkultur stützt das Projekt die Eigeninitiative der jungen Menschen, setzt Impulse zur Auseinandersetzung mit Themen wie Alkohol in Verbindung mit Gewalt und fördert die kritische Auseinandersetzung mit professionellem Fußball im sozialen Kontext. Gruppenangebote wie Städtebesichtigungen und kulturelle Führungen für Mädchen und junge Frauen werden gut angenommen und ergänzen die Angebote um den geschlechtsspezifischen Ansatz.

Basketball um Mitternacht-Nightball München
„Basketball um Mitternacht“ wurde 1999 in München ins Leben gerufen. Es handelt sich hierbei um ein niederschwelliges Gewaltpräventionsprojekt. Es werden Jugendliche und junge Erwachsene erreicht, die sich Freitagnacht auf den Straßen oder in Grünanlagen treffen, weil sie kein Geld für kommerzielle Treffpunkte haben, wodurch es oftmals zu Beschwerden der Anwohnerschaft kommt. „Basketball um Mitternacht“ ist daher ein Angebot, das in seinem Kern speziell für männliche Jugendliche konzipiert, aber auch offen für die Teilnahme von Mädchen ist. Erreicht werden insbesondere junge Männer mit Migrationshintergrund. Diesen Jugendlichen wird die Möglichkeit geboten, in einer Gruppe Freizeit zu einer für sie attraktiven Zeit sinnvoll zu nutzen. In München umfasst „Basketball um Mitternacht“ mittlerweile 12 Projekte. Durchgeführt werden die einzelnen Projekte von Freizeitstätten, die alle von freien Trägern der Jugendhilfe betrieben werden: Arbeiterwohlfahrt München gemeinnützige Betriebs GmbH, Kreisjugendring München-Stadt, Arbeitsgruppe Buhlstraße e. V. und Stadtteilarbeit e. V. Jedes Projekt wird federführend durch Fachpersonal einer nahe gelegenen Freizeitstätte durchgeführt. Die Jugendlichen können somit durch die Pädagoginnen und Pädagogen weiter betreut werden, wenn hierzu Bedarf besteht. „Basketball um Mitternacht“ ist vernetzt mit anderen Angeboten im Umfeld der Jugendlichen. So engagieren sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit und von Streetwork. Auch Jugendbeamtinnen und Jugendbeamte der Polizei sind regelmäßig vertreten und wirken sportlich aktiv mit.

Die Angebote finden überwiegend freitags von 22.00 Uhr bis 24.00 Uhr in Münchner Schulturnhallen zwischen 35 und 40 mal pro Jahr statt. Konkrete Informationen zu den jeweiligen Projekten sind im Internet unter www.nightball-muenchen.de zu finden.

Die meisten jungen Menschen, die an den Sportangeboten teilnehmen, haben am Breitensport Fußball Interesse. Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, bieten die meisten Projekte mittlerweile Fußball an. Daher kam es 2010 zu einer Umbenennung in „Nightball München".

2.2 Jugendsozialarbeit

Die Risikofaktoren für Suchtentstehung sind zum Teil identisch mit den Entstehungsfaktoren für anderes Problemverhalten im Jugendalter, weshalb die differenzierte aber bisher nicht speziell auf Alkoholproblematik ausgerichtete Angebotsstruktur zunächst durchaus der in der Forschung empfohlenen unspezifischen Prävention entspricht. Das breite Spektrum der Angebote reicht von den ambulanten Erziehungshilfen, der Schulsozialarbeit, den Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern, über die Angebote der teilstationären und stationären Jugendhilfe, dem Pflegekinderdienst, den Hilfen für junge Erwachsene und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bis hin zu vielfältigen Unterstützungsformen für Eltern und Familien sowie Ferienangeboten, die alle im weiteren Sinne präventiv wirksam sind, deren nähere Ausführung in diesem Kontext aber den Rahmen sprengen würde. Auf einige suchtpräventiv wirksame Angebote soll nachfolgend näher eingegangen werden.

Schulsozialarbeit
Die Schulsozialarbeit ist etwa zur Hälfte in öffentlicher Trägerschaft, zur anderen Hälfte in freier Trägerschaft. Ähnlich wie Freizeitstätten stellt die Schulsozialarbeit ein regional und schulbezogen heterogenes Feld mit unterschiedlichen Aktivitäten dar, zu denen auch die präventive Arbeit zählt. Zu den unmittelbaren Angeboten der Schulsozialarbeit zählen unter anderem die Einzelförderung und -betreuung für sozial benachteiligte Schülerinnen/Schüler, Konfliktklärung und -beratung, Hausaufgabenbetreuung, Mittagstisch, Gruppenangebote in Sport und Musik, Berufsvorbereitung, Kooperation mit Arbeitsamt, Elternberatung (Schulversagen, -schwänzen, Lernprobleme) sowie im Bedarfsfall auch Hausbesuche. Zudem werden in diesem Zusammenhang Hilfsangebote der Jugend- und Suchthilfe an die betreffenden Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern vermittelt.

Streetwork
Neben „traditionellen" Plätzen entwickeln sich derzeit „Szenen", wie z.B. Carl-Albrecht-Platz (Nähe Rotkreuzplatz), Sendlinger-Tor-Platz, Wohnring Neuperlach, Gärtnerplatz, Hirschgarten (Umfeld), Hasenbergl, Meppenstr. (Moosach), Pasinger Bahnhof und die Isarauen im Sommer. Garagen, Bushaltestellen, Parkplätze vor Tankstellen und Supermärkten werden zu Orten des „Vorglühens" oder gemeinsamer Trinkgelage. In den meist offenen Gruppen befinden sich Jugendliche mit erhöhtem Gefährdungspotential, wie z.B. fehlende familiäre Stabilität, fehlender Schulabschluss, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Straffälligkeit. Über eine wertschätzende und akzeptierende Haltung in Verbindung mit einem zugehenden Ansatz, der Freiwilligkeit und Anonymität garantiert, kann das Vertrauen dieser Jugendlichen gewonnen werden, um dann mit ihnen gemeinsam mögliche Verhaltensalternativen zu finden. Nur unter Beachtung dieser Grundprinzipien kann es gelingen, riskant Alkohol konsumierende Jugendliche mit oft bereits deviantem Verhalten wieder zu integrieren und ihnen Zugänge zu den bestehenden Hilfesystemen zu eröffnen. In diesem Kontext wurde im Jahr 2009 ein verbindliches Kooperationsverfahren an der Schnittstelle zwischen Streetwork, Bezirkssozialarbeit und Jugendgerichtshilfe eingeführt. So wird bei Strafmündigen in jedem Einzelfall von der Jugendgerichtshilfe abgeklärt, ob Kontakte zu Streetwork bestehen. Wenn dies zutrifft, erfolgt mit Einwilligung der/des Betroffenen (ohne Einwilligung nur im Gefährdungsfall) eine standardisierte Abfrage, verbunden mit einer persönlichen Kontaktaufnahme seitens der Jugendgerichtshilfe.

Streetwork wird in München vom Stadtjugendamt in regionalisierter Form (fünf Teilregionen) angeboten. Der Fokus richtet sich dabei auf entstehende Szene-Brennpunkte. Dazu werden einige „Stützpunkte" als fest eingerichtete Außenstellen mit Kontakt- und Beratungsangeboten vorgehal-

ten. In den letzten Jahren haben sich die Treffpunkte zunehmend dynamisch beweglich entwickelt. Von den jungen Menschen intensiv genutzte Kommunikationsformen (Handy) ermöglichen rasche Treffen und flexible Gruppenbewegungen. Um bestehende Kontakte aufrecht zu erhalten, versuchen Streetworkerinnen und Streetworker nach Möglichkeit, die Gruppen bei räumlichen Veränderungen zu begleiten. Dies ist trotz intensiven Einsatzes oft nicht möglich. Der Streetwork-Bus mit mobilen Einsatzorten unterstützt die grundsätzlich regional ausgerichtete Arbeit. Bezogen auf die Alkohol- und Gewaltproblematik bei Jugendlichen werden neben persönlichen Gesprächen bedarfsbezogen bewegungs- und sportorientierte Angebote vorgehalten. Suchtprävention ist als Querschnittsaufgabe zu integrieren, der Ausbau der inhaltlichen und strukturellen Vernetzung mit Fachkräften aus Prävention und Suchthilfe ist dringend weiterzuentwickeln.

Jugendgerichtshilfe
Den Fachkräften der Jugendgerichtshilfe kommt im Rahmen der selektiven und indizierten Prävention insofern eine wichtige Funktion zu, als sie nach einem Delikt verbindlichen Kontakt zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen herstellen und eine beratende Begleit- und Mittlerfunktion zwischen der/ dem Jugendlichen, dem Jugendgericht, den Eltern und den Angeboten der Jugendhilfe innehaben. Zudem fließen in dieser Funktion die Inhalte der Gewaltprävention und der Suchtprävention ineinander. Bei Gewaltdelikten durch Jugendliche (u.a. Körperverletzung, räuberische Erpressung) im Jahre 2009 war in ca. 35 % der Fälle Alkohol im Spiel, bei jungen Erwachsenen sogar in über 50 %.

Mit dem Ziel, bei den jungen Menschen Verhaltensänderungen zu erreichen und sie zum Legalverhalten hinzuführen, bietet die Jugendgerichtshilfe über Einzelgespräche Information, Beratung sowie Vermittlung von Hilfen an.

Zudem werden geschlechtsspezifisch ausgerichtete soziale Trainingskurse mit Rollenspielen, Interaktionsübungen und Sozialkompetenztrainings durchgeführt. Intensive Tatauseinandersetzung und Veränderung des eigenen Konfliktverhaltens sind dabei ebenso wesentliche Bausteine wie die Reflexion des Alkoholkonsums und dessen Auswirkung im Zusammenhang mit dem Tatgeschehen. Im Rahmen des AK-Jugenddelinquenz hat die Jugendgerichtshilfe im Austausch mit Jugendrichtern, Kreisverwaltungsreferat (Abteilung Sicherheit und Ordnung), Polizei, Schulen, Jugendamtsleitung und Jugendschutz eine wichtige Funktion im Sinne eines Monitorings, das die Grundlage für handlungsleitende Entscheidungen im gewalt- und suchtpräventiven Kontext liefert.

2.3 Erzieherische Hilfen

Sozialbürgerhäuser
Mit den integrierten sozialen Dienstleistungen in 13 Sozialbürgerhäusern und den in den Sozialregionen in räumlicher Nähe vorhandenen Angeboten öffentlicher und freier Träger ist ein grundlegender Schritt in Richtung bürgernaher Hilfen vor Ort erfolgt.

Mit der Etablierung des Regionalen Fachteams, des Qualitätssicherungsverfahrens bei der Einschätzung von Gefährdungslagen von Kindern und Jugendlichen sowie der sozialpädagogischen Diagnose konnte die fachliche Qualität und die Verfahrenssicherheit im Wirkungsgefüge zwischen Bezirkssozialarbeit, Vermittlungsstellen, ambulanten, teilstationären und stationären Hilfen verbessert werden. Mit Abschluss des Rahmenvertrages zwischen dem Stadtjugendamt und den freien Trägern bei vermuteten Gefährdungsfällen und der eindeutigen Zuordnung der Fachberatung durch „insofern erfahrene Fachkräfte“ (§8a SGB VIII) für alle Bereiche der Jugendarbeit/Jugendhilfe konnte eine Unsicherheit an den Schnittstellen behoben werden, die u.a. auch Kindern und Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien Schutz gewährleistet.

EasyContact
Condrobs e.V. hat in München ein spezielles Netzwerk von ambulanten und stationären Angeboten für Jugendliche und deren Eltern aufgebaut. Viele Jugendliche, die aufgrund ihres Alkohol- und/ oder Drogenkonsums in Verbindung mit psychosozialen Schwierigkeiten durch alle Netze fielen,

können durch diesen „Brückenschlag“ zwischen Sucht- und Jugendhilfe erreicht werden. In Kooperation mit dem Stadtjugendamt gelang es, die Hilfesysteme an der Nahtstelle der Frühintervention zu verknüpfen.

Auf jede Meldung von Jugendlichen, Eltern, Freundinnen, Freunden, Schule oder Bezirkssozialarbeit erfolgt eine rasche Reaktion. Die einzelnen Bausteine Clearing, ambulante Erziehungshilfe, EasyContact House (Wohngruppe), intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung und ConAction (Streetwork) sind eng miteinander verwoben und stellen ein bedarfsorientiertes und flexibles Netzwerk an Hilfen zur Verfügung. Alle genannten Hilfen setzen an der unmittelbaren Lebenswelt der jungen Menschen an, arbeiten mit deren Ressourcen, beziehen Eltern und Angehörige mit ein und fördern die individuellen Schutzfaktoren mit ausstiegsorientierter Perspektive.

Prop e.V.
Die Angebote umspannen den Bereich von Prävention bis hin zur Suchttherapie. Neben den Bereichen der stationären Suchttherapie und Suchtberatung werden u.a. Präventionskurse im Rahmen der Frühintervention angeboten. Die Arbeit der Clearingstelle ist speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet und dient als diagnostische Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie. Vor dem Hintergrund medizinischer und psychologischer Verfahren wird im multiprofessionellen Team diagnostiziert, welche Grundproblematik sich hinter den Auffälligkeiten verbirgt, um nach Möglichkeit bedarfsgerechte Hilfen vorzuschlagen.

2.4 Jugendschutz

Zentrale Aufgabe des Jugendschutzes ist es, die Rechte und Chancen von Kindern und Jugendlichen auf eine positive gesundheitliche und psychosoziale Entwicklung zu sichern. Ziel aller Bemühungen des Jugendschutzes ist es daher, Kinder und Jugendliche vor vielfältigen, oft auch subtilen Gefährdungen zu schützen. Kinder- und Jugendschutz ist also Prävention im Vorfeld etwaiger Gefährdungen. Jugendschutz vermittelt Orientierungshilfen und wirkt mit dem Ziel, positive, von Gefährdungen möglichst freie Lebenswelten von jungen Menschen herzustellen und zu sichern.

Der Jugendschutz in München versteht sich als Anwalt und Lobby für Kinder und Jugendliche, er will die nachwachsende Generation weder bevormunden noch vor sämtlichen Gefahren und Risiken bewahren. Es geht vielmehr darum, Kinder und Jugendliche zu befähigen, mit bestehenden Risiken umzugehen, vorhandene Missstände zu erkennen und gemeinsam und verantwortlich zu ihrer Veränderung beizutragen.

Dabei steht die Information und Beratung von Jugendlichen, Eltern, pädagogischen Fachkräften, Behörden, Gewerbetreibenden und der breiten Öffentlichkeit als Kernaufgabe im Vordergrund. Aufgrund der Menge und Vielfalt der Anfragen stehen zu häufig wiederkehrenden jugendschutzrelevanten Themen eigene Broschüren und Faltblätter zur Verfügung, ergänzend wird Informationsmaterial anderer Institutionen als Hilfestellung angeboten. Die Fachkräfte des Jugendschutzes versuchen, soweit personell möglich, über Vorträge und Veranstaltungen den angefragten Bedarf an Information und Beratung zu Themen des Jugendschutzes abzudecken. Wesentliche Themen- und Tätigkeitsbereiche sind jugend- und alkoholaffine Veranstaltungen, Konzerte/Events, Stadtteilfeste, Telemedien, Computerspiele, Internet, Kino, Film, Gutachtertätigkeit bei der Unterhaltungssoftware-Selbstkontrolle (USK) sowie der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), Drehbücher (von Produktionen, in denen Kinder mitspielen), Videotheken sowie der Jugendarbeitsschutz.

Bei den Großveranstaltungen Oktoberfest und Frühlingsfest wird für die Dauer der Veranstaltungen jeweils eine Jugendschutzstelle vor Ort eingerichtet. Eine hauptamtliche Fachkraft wird dabei von zwei bis vier Helferinnen und Helfern unterstützt. In enger Kooperation mit der Polizei, dem Bayerischen Roten Kreuz und den Ordnungsdiensten der Festzelte werden die Jugendlichen zum Jugendschutz verbracht. Nach Klärung der aktuellen Umstände erfolgt in den meisten Fällen die einvernehmliche Vermittlung und Überantwortung der/des Jugendlichen an die sorgeberechtigten

Eltern. Liegen gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung vor, ist eine Inobhutnahme durchzuführen und ein Bericht an die örtlich zuständige Bezirkssozialarbeit zu erstellen. Jugendschutzkontrollen werden auf dem Festgelände und in den Festzelten durchgeführt, nach Absprache auch gemeinsam mit den Jugendbeamtinnen und Jugendbeamten der Polizei.

2.5 Familien

Das Münchner Modell der Früherkennung und Frühen Hilfen für psychosozial hoch belastete Familien wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Kinder- und Jugendhilfeauschusses (KJHA), des Gesundheitsausschusses und des Sozialauschusses am 04.12.2007 einstimmig beschlossen und wird seit November 2008 stadtweit stufenweise umgesetzt. Das Modell setzt auf eine Zusammenarbeit zwischen dem Referat für Gesundheit und Umwelt und dem Sozialreferat. Es leistet einen Beitrag zum präventiven Kinderschutz und zur frühen Unterstützung hochbelasteter Familien. Kinder im Alter von 0 – 3 Jahren sind den höchsten Gefährdungsrisiken ausgesetzt. Die Kontaktaufnahme zu diesen Familien wird meist über die Geburtskliniken und den Hausbesuchsdienst der Kinderkrankenschwestern des Referats für Gesundheit und Umwelt hergestellt. Festgestellte Bedarfe werden über das zuständige Sozialbürgerhaus an ausgewählte freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe weitergeleitet, um der Familie frühestmöglich die bedarfsgenaue Hilfe zukommen zu lassen. Entsprechende Ressourcen und Strukturen einer zentralen und regionalen Koordination sind geschaffen worden. Im Zeitraum von November 2008 bis Dezember 2009 wurden im Gesamtscreening durch den Hausbesuchsdienst des RGU 3895 Kinder erfasst, davon wurden 850 Kinder für Frühe Hilfen vorgeschlagen und 653 Kinder/Familien in die Frühen Hilfen vermittelt.

Extra e.V. unterstützt als Trägerverein alkohol- und drogenabhängige Mädchen und Frauen mit ihren Kindern sowie schwangere Frauen in all ihren Belangen und fördert die Stabilisierung und zugleich den Schutz und die Entwicklung der Kinder. Über vielfältige Einzel- und Gruppenangebote hinaus werden Therapien vermittelt sowie Begleitbetreuungen in Krankenhaus, Psychiatrie, bei Entgiftungen und Entbindungen angeboten. Extra e.V. nimmt an „Round-Table-Gesprächen“ teil, in denen die notwendigen und geeigneten Hilfen abgestimmt werden.

2.6 Bewertung

Mit der Vielzahl von Unterstützungs- und Förderprojekten sowie ausdifferenzierten Formen von Hilfsangeboten darf die Jugendarbeit, Jugend- und Familienhilfe der Landeshauptstadt München für sich in Anspruch nehmen, fast alle Zielgruppen zu berücksichtigen.

Gewachsen auf der rechtlichen Struktur des SGB VIII und von Partialinteressen begleitet, fehlen mitunter die gemeinsame Idee, Kohärenz und organische Verbindungen. Ziel muss sein, über lebendig geführte Austauschforen interdisziplinäre Netzwerke zu schaffen und weiterzuentwickeln.

Im Bereich der Kindertagesbetreuung wäre z.B. das weitgehend ausgereifte Projekt „Sucht beginnt im Kleinen“ in den Akteurs-Verbund von Krippen, Kindertageszentren, Eltern-Kind-Initiativen, Tagespflege und Frühförderprogrammen einzuflechten und zu adaptieren. Die Überwindung von Sprachbarrieren und das Erreichen von sozial benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund stellt eine drängende Aufgabe dar. Vorhandene fachliche Ressourcen, wie z.B. Sprachberatung, Interkulturelle Pädagogik und die Fachberatung für geschlechtergerechte Erziehung und Gewaltprävention, sind einzubinden und ggf. dem Bedarf entsprechend weiter zu entwickeln.

In der Schulsozialarbeit sind im fachlichen Diskurs mit Steuerungseinheiten, Fachkräften der Schulsozialarbeit, Lehrerinnen und Lehrern bestehende Projektkonzepte zu evaluieren bzw. neue interaktive Ansätze zu erarbeiten.

Im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit wird derzeit ein neues Rahmenkonzept erarbei-

tet, in dem Sucht-, und hier insbesondere Alkoholprävention, stärkere Berücksichtigung finden wird. In den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit mit dieser Thematik und den unmittelbaren Folgen konfrontiert.

In den Leistungsbeschreibungen sind Vereinbarungen zum generellen Umgang mit Alkohol in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und zum Umgang mit suchtgefährdeten Kindern und Jugendlichen getroffen. Außerdem sind in den Hausordnungen der Einrichtungen Verbote und klare Regelungen zum Umgang mit Suchtmitteln festgeschrieben.

Bei einer Zunahme von suchtspezifischen Problemstellungen und in Gefährdungsfällen wird deshalb der Kontakt zu den entsprechechenden Fachstellen hergestellt bzw. vermittelt. Präventionsarbeit muss hier auf der Freiwilligkeit der Teilnahme aufbauen und auf Neigungen und persönliche Ressourcen der/des einzelnen Jugendlichen eingehen. Das Arbeitsfeld verfügt über ein breites Repertoire an pädagogischen Maßnahmen und Programmen mit suchtpräventiver Wirkung.

Die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit führen auch eigene Projekte durch oder beteiligen sich an Projekten, wie z.B. “Fit & Gut drauf!“. Eine engere Vernetzung mit Trägerinnen und Trägern aus dem Sucht- und Präventionsbereich wird deshalb auch hier angestrebt.

Im Austausch auf Augenhöhe sind gemeinsam möglichst konkrete Ziele zu entwickeln, um Maßnahmen und Strategien zu justieren.

Auffassungen Jugendlicher zum Thema Gesundheit werden für die Planung von Maßnahmen bislang insgesamt noch zu wenig genutzt. Um Prävention inmitten jugendlicher Kulturen wirksam zu aktivieren, sind Jugendliche in diesen Prozess partizipativ einzubinden.

Verbindungen und Abstimmungen der Angebote sind noch zu verbessern, um Parallelstrukturen zu verhindern. Engere Kooperation ist dabei u.a. mit Schulsozialarbeit, AEH und Streetwork erforderlich, um Synergien zu erzeugen.

Anfragen von Jugendlichen, Eltern, Fachkräften sowie von Veranstaltern und Gewerbetreibenden zeigen, wie wenig oft faktisches Wissen zu Themen wie Jugendschutzgesetz, Suchtmittelkonsum, Wirkungsweisen und schädliche Folgen vorhanden ist. Informations- und Aufklärungsarbeit ist deshalb zu intensivieren.

Die geringen personellen Ressourcen beim Jugendschutz erfordern die zusätzliche Gewinnung und Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren u.a. in den Bereichen Jugendhilfe, Jugendfreizeit, Verbände, Sportvereine, Schulsozialarbeit.

Die Kooperation an den Schnittstellen zwischen Kreisverwaltungsreferat, Polizei und Jugendschutz ist zu verdichten mit dem Ziel möglichst klarer und kurzer Verfahrenswege sowie einer gegenseitigen fachlichen Ergänzung.

Die Koordination und Organisation bestehender und geplanter Projekte sowie Schaffung von Netzwerken ist gerade im Entstehen begriffen und erfordert weitere intensive Zusammenarbeit mit dem RGU und Schulreferat bezogen auf die Umsetzung des Münchner Programms.

3. Referat für Gesundheit und Umwelt

Das RGU ist an den unter 2.6 beschriebenen Frühen Hilfen beteiligt. So besteht z.B. das Angebot der Kinderkrankenschwestern in fachlicher Beratung, Anleitung und Hausbesuchen und kann während der ersten drei Jahre des Kindes kostenlos und ohne Krankenversicherungskarte in Anspruch genommen werden.

Die Prävention für Kinder ab drei Jahren und Jugendliche umfasst die Schuleingangsuntersuchung, die zentrale schulärztliche Sprechstunde für Schülerinnen und Schüler mit Schulfehlzeiten, ärztliche Schwerpunktsprechstunden an Hauptschulen, Gesundheitsunterricht durch Schulärztinnen zu gesunden Lebensweisen, u.a. auch Suchtmittelkonsum, die Teilnahme an den Projekten Klasse2000 (Grundschulen) und Medipäds (Haupt- und Realschulen). Die Beschreibung des Projekts Klasse2000 erfolgt im Kapitel 3.3. Bei den MediPäds handelt es sich um Teams aus Lehrkräften und Ärztinnen/Ärzten, die gesundheitsfördernde Unterrichtsprojekte zu den Themen Ernährung, Haltung/Bewegung, Umwelt/Hygiene und Pubertät/Sexualität umsetzen. Die Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler von Sonder-, Grund- und weiterführenden Schulen und deren Eltern.

Zum Teil ist das Gesundheitsreferat steuernd, in erster Linie jedoch koordinierend tätig, wie im Folgenden ausgeführt.

3.1 Vernetzung

Das im RGU angesiedelte „Vernetzungstreffen Prävention“ dient dem Austausch, der Informationsweitergabe und gegenseitigen Unterstützung der Akteure im Bereich Prävention. Derzeit aktiv sind die Abteilungen Gesundheitliche Versorgung und Prävention sowie Gesundheitsvorsorge im RGU, Condrobs, Kommissariat 105 Verhaltensorientierte Prävention und Opferschutz, Klasse2000, Aktion Jugendschutz, Club 29, Landeszentrale für Gesundheit in Bayern, Deutscher KinderschutzBund München und Stiftung Sehnsucht. Aufgrund von Einsparungsmaßnahmen und personellen Veränderungen wurde nach langer Pause damit die Vernetzung im Bereich universeller Prävention wieder aktiviert.

Darüber hinaus wird Vernetzungsarbeit in der „Projektgruppe Jugend und Sucht“ für den Bereich der selektiven und indizierten Prävention geleistet.

In den Münchner Hilfenetzwerken für Kinder und ihre alkoholabhängigen oder drogenabhängigen Eltern haben Institutionen aus den Bereichen Jugendhilfe, Suchthilfe, Medizin und weiteren Fachbereichen eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, die Hilfen in einer Familie verbindlich koordiniert, um den Kindern und ihren Eltern bestmögliche und aufeinander abgestimmte Angebote zukommen zu lassen. Die Umsetzung dieser Kooperationsvereinbarung wird von je einem Delegiertenkreis für die Bereiche Drogen und Alkohol fachlich begleitet. Der Delegiertenkreis des Hilfenetzwerks für Kinder und ihre Eltern mit Alkoholproblemen hat Anfang 2010 alle Kindertageseinrichtungen mit einem Anschreiben über die Kooperation informiert und das Unterstützungsangebot des Delegiertenkreises vorgestellt. Für die Zukunft ist geplant, die Münchner Ärztinnen und Ärzte für die Früherkennung von Suchterkrankungen in der Familie weiter zu sensibilisieren.

Für das Verfassen dieses Beschlusses haben sich Gesundheits-, Sozialreferat und Referat für Bildung und Sport seit Herbst 2009 mehrfach getroffen. Um die präventive Arbeit weiter voranzutreiben, finden seit Herbst 2010 regelmäßige Abstimmungsgespräche der Koordinatorinnen und Koordinatoren für Suchtprävention der drei Referate statt.

Der Austausch über Projekte und aktuelle Gegebenheiten in den Stadtteilen Münchens ist über die von Regsam (Regionalisierung sozialer Arbeit in München) organisierten verschiedenen Arbeitskreise gegeben.

Die Landeszentrale für Gesundheit in Bayern LZG organisiert das Bayerische Forum Suchtprävention, einen Landesarbeitskreis und für Bayern eine bundesweite Internetplattform zum Austausch im Bereich der Suchtprävention (prevnet).

3.2 Kooperationspartnerinnen und -partner

Im Folgenden werden Maßnahmen von Kooperationspartnerinnen und -partnern des RGU im Bereich der Suchtprävention beschrieben:

Das Elterntelefon beim Münchner KinderschutzZentrum des Deutschen KinderschutzBundes bietet von Montag bis Donnerstag zwei Stunden täglich vertrauliche und kostenlose Beratung zu allen Fragen des Erziehungsalltags. Eltern können gemeinsam mit den Fachkräften Problemlösungen entwickeln und werden über weiterführende Angebote vor Ort informiert. Es muss geprüft werden, ob die Telefonzeiten ausreichen, um dem Bedarf der Eltern gerecht zu werden.

Zielgruppe von ELTERNTALK der Aktion Jugendschutz sind Eltern von Kindern bis 14 Jahre. Hier treffen sich Eltern mit Eltern-Moderatorinnen und -Moderatoren im privaten Rahmen zu einem Erfahrungsaustausch über Erziehungsfragen. Die Gesprächsrunden finden in unterschiedlichen Sprachen statt. Die Erfahrung zeigt, dass dieses Angebot großen Zuspruch findet und als niedrigschwellige Methode Möglichkeiten bietet, Eltern zu erreichen, um den Erstkonsum ihrer Kinder hinauszuzögern.

Die interkulturellen Mediatorinnen und Mediatoren von MiMi sind zu grundlegenden Themen der Gesundheitsförderung und Prävention geschult, unter anderem Migration und Gesundheit, Alkoholkonsum und Hintergründe. Aufgrund anderer kulturspezifischer Werte und Normen hat sich in der Praxis allerdings gezeigt, dass es schwierig ist, mit den Migrantinnen und Migranten das Thema Alkohol anzusprechen. Zukünftige Schulungskonzepte müssen dies stärker berücksichtigen.

Das Programm „Familien stärken“, das vom Uniklinikum Hamburg-Eppendorf, Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters, zusammen mit Condrobs durchgeführt wird, zielt auf die Erhöhung des Einstiegsalters für Alkohol und andere Substanzen durch die Verbesserung der Kommunikation innerhalb der Familie ab. In ca. 14 Treffen erhalten Familien mit 10- bis 14-Jährigen Kindern ein Kommunikationstraining. Das Programm ist im Mai 2010 gestartet. Es entspricht den Empfehlungen von Expertinnen und Experten, weil es im Gegensatz zu anderen Projekten die gesamte Familie einbezieht, und könnte bei positiven Evaluationsergebnissen eine Vorreiterrolle einnehmen.

Die Suchtberatungsstellen, wie z.B. die Alkohol- und Medikamentenberatung am Referat für Gesundheit und Umwelt, bieten offene Sprechstunden, Einzel- und Gruppengespräche für Kinder als Angehörige, junge Erwachsene, Frauen und Männer sowie Elterngespräche und Familientherapien an.

Täglich werden in verschiedenen Stadtteilen Münchens offene Selbsthilfegruppen für Betroffene und Angehörige zum Thema Alkohol angeboten. Die Gruppen bieten helfende Begleitung, mitmenschliches Verständnis sowie gegenseitige Offenheit an. Angehörige finden Unterstützung und Rückhalt in ihrer oft aussichtslos erscheinenden Situation. Die Gruppenarbeit ist darauf ausgerichtet, die Persönlichkeit der abhängigen Menschen und der Angehörigen zu stärken und zu festigen. München ist mit Selbsthilfegruppen sehr gut ausgestattet. Sie sind allen Altersgruppen zugänglich. Die Vermittlung, vor allem von Jugendlichen, geschieht in der Regel über die Beratungsstellen.

Mindzone richtet sich an alle, die Fragen im Zusammenhang mit Partydrogen haben, ist also nicht primär auf Alkohol ausgerichtet. Durch die Präsenz im Nachtleben möchte Mindzone Jugendliche für einen verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln sensibilisieren. Unter dem Motto „sauber drauf!“ führen Gleichaltrige („Peers“) direkt in den Clubs oder auf Festivals Aktionen durch. Sie arbeiten auf ehrenamtlicher Basis und werden auf die Arbeit vor Ort entsprechend vorbereitet.

Ausgerüstet mit einem Info-Stand präsentieren sie sich auf den Veranstaltungen, verteilen Info-Broschüren und führen Gespräche. Dabei werden sie von hauptamtlichen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern begleitet und unterstützt.

Mindzone in München ist mit Peers gut ausgestattet. Allerdings liegt der Schwerpunkt von Mindzone auf illegalen Partydrogen im Bereich der elektronischen Musik. Veranstalter von Partys haben auch kein Interesse, dass Mindzone bei ihnen im Bereich Alkohol tätig wird, weil sie Umsatzrückgänge befürchten. Die Peers der BZgA (Kenn Dein Limit.) sprechen zwar mit Jugendlichen ausschließlich über Alkohol, sind aber nicht in der Club- und Partyszene aktiv, die ein zentraler Bestandteil der Lebenswelt von Jugendlichen ist. Aus diesen Gründen sind eine noch stärkere Kontaktaufnahme des Jugendschutzes mit den Veranstalterinnen/Veranstaltern und speziell auf Alkohol ausgerichtete Aktionen mit Peers in der Partyszene notwendig.

3.3 Bezuschusste Projekte

Das Referat für Gesundheit und Umwelt bezuschusst(e) in unterschiedlicher Höhe diverse suchtpräventive Projekte an Schulen, für Familien, im Bereich der Frühintervention und der Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, wie Fit & Gut drauf!, Klasse 2000, Inside@ School, Starke Eltern – Starke Kinder, HaLT, Kaj und Freunde.

Fit & Gut drauf!
Das Projekt „Gut drauf“ der BZgA wird seit 2003 in abgewandelter Form von Kultur- und Spielraum e.V. in München durchgeführt. Ziele des Projekts sind die Entwicklung und Förderung nachhaltiger Beteiligungsformen und Initiativen, Information und Aufklärung hinsichtlich gesundheitsrelevanter Zusammenhänge im Alltag von jungen Menschen, die Förderung des Bewusstseins für eine gesunde Lebensweise sowie die Vernetzung von Einrichtungen und Projekten der Gesundheitsvorsorge und medizinischen Versorgung. Das Gesamtprogramm setzt auf einen modularen Aufbau und orientiert sich an dem Bedarf der Jugendlichen, an den regionalen Gegebenheiten und den Anliegen der Kooperationspartnerinnen/-partner vor Ort. Inhalte sind u.a. ein aktivierendes Schulklassenprogramm mit festen didaktischen Einheiten, mobile Einsätze in Stadtteileinrichtungen, auf Plätzen und öffentlichen Treffpunkten, die Mitmachausstellung „Rund um Xsund“ und als zentrale Abschlussveranstaltung ein „Jugendgesundheitstag“. „Fit & Gut drauf!“ wurde bis 2010 in den beiden Soziale-Stadt-Regionen umgesetzt.

Klasse 2000
Klasse2000 ist das bundesweit größte Programm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltvorbeugung in der Grundschule. Es begleitet Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse, um ihre Gesundheits- und Lebenskompetenzen frühzeitig und kontinuierlich zu stärken. Dabei setzt es auf die Zusammenarbeit von Lehrkräften und externen Klasse2000-Gesundheitsförderinnen/-förderern. Wichtige Bausteine sind Bewegung, gesunde Ernährung, Entspannung, Umgang mit Gefühlen, Strategien zur Problemlösung und Medien. Im Schuljahr 2010/11 wurde es an 19 von 130 staatlichen Grundschulen in München durchgeführt.

Inside@School
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Inside@School betreuen jeweils eine Münchner Schule und stehen in Form von Einzel- und Gruppenberatung für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte, Schulleitung und weiteres pädagogisches Personal zur Verfügung. Themen sind unter anderem Mobbing, kritisches Konsumverhalten, familiäre Belastungen und Gewalt. Unkomplizierte und kurze Wege sowie die Schweigepflicht ermöglichen leichtere und frühere Zugänge zu professioneller Unterstützung. Trotz hohen pädagogischen Nutzens ist Inside@School derzeit nur an acht städtischen Schulen in München tätig.

Starke Eltern – Starke Kinder
Elternkurse wie „Starke Eltern – Starke Kinder“ des Deutschen KinderschutzBundes helfen, den Familienalltag zu entlasten und zeigen Möglichkeiten auf, Konflikte zu bewältigen. „Starke Eltern –

Starke Kinder“-Elternkurse können inzwischen auch speziellen Elterngruppen angeboten werden, z.B. für bildungsferne Eltern, Eltern pubertierender Kinder oder Eltern aus Stieffamilien. Die zertifizierten Trainerinnen und Trainer müssen eine Ausbildung in einem pädagogischen/psychologischen Arbeitsfeld, Erfahrungen in der Elternarbeit und in der Gruppenarbeit mit Erwachsenen haben, um an einer Schulung zur Elternkursleitung teilzunehmen. Elternkurse werden von Orts- und Kreisverbänden des Deutschen KinderschutzBundes sowie von zahlreichen anderen Einrichtungen und Trägern angeboten, wie z.B. Kindergärten, Volkshochschulen, evangelischen oder katholischen Bildungswerken. In München stehen auch Kurse in russischer und türkischer Sprache zur Verfügung.

HaLT - Hart am Limit
(siehe Beschlussvorlage Kapitel 2.3.2)

Kaj
Kaj ist ein Projekt des Blauen Kreuzes für Jugendliche und junge Erwachsene mit (drohender) Gerichtsauflage wegen Delikten in Verbindung mit Alkohol. Bei Kaj handelt es sich um eine Kurzzeitintervention, die im wöchentlichen Wechsel therapeutisch geleitete Einzel-und Gruppengespräche mit Kraft-Ausdauer-Training kombiniert. Ziele sind neben dem Erkennen des Zusammenhangs zwischen Aggression und Suchtmittelkonsum die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Suchtmittelkonsum, der eigenen Gewaltbiografie, eigenen und fremden Grenzen sowie die Erarbeitung von Veränderungsschritten. Die Teilnahme an allen Einheiten inklusive der einmaligen Teilnahme an der Selbsthilfegruppe des Blauen Kreuzes ist verpflichtend. Die Wartezeit für die Maßnahme, die am Standort Hasenbergl angesiedelt ist, beträgt vier Monate. Der Zeitraum zwischen Straftat und Beginn der Maßnahme zieht sich bis zu zwölf Monaten hin. Um die Wartezeit zu verringern, sollte geprüft werden, ob Kaj nicht auch von anderen Suchtberatungsstellen angeboten werden kann. Der geschlechtsspezifische Ansatz muss mit bedacht werden.

Freunde
Das Projekt Freunde der Aktion Jugendschutz fördert Lebenskompetenzen in Kindertageseinrichtungen durch Seminare für das pädagogische Fachpersonal, regelmäßige Zirkeltreffen sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern. Es erhielt 2009 den von der Landeszentrale für Gesundheit in Bayern verliehenen „Bayerischen Gesundheitsförderungs- und Präventionspreis“.

3.4 Fortbildungen

Das RGU hat in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut des Referats für Bildung und Sport eine Seminarreihe für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen angeboten. Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist die Förderung von Lebenskompetenzen als eine Hauptaufgabe der Suchtprävention. Nach einem dreitägigen Grundkurs mit den Schwerpunkten Suchtentstehung, Co-Abhängigkeit und suchthemmende Faktoren in Einrichtungen, Kinder von Suchtkranken, Gesprächsführung und Handlungsempfehlungen folgen Aufbaukurse in den Bereichen Ernährung, Bewegung, geschlechtergerechte Pädagogik und Medien.

In den Jahren 2010 und 2011 fanden ein dreitägiger Grundkurs und fünf zweitägige Aufbaukurse statt. Aufgrund der Konsolidierung des Präventionszentrums wird dieses Angebot mittlerweile nicht mehr vorgehalten.

Schwerpunkte der Multiplikatorenschulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Schulsozialarbeit, Jugendhilfe und dem Jugendfreizeitbereich sind Sensibilisierung für Konsum und Sucht sowie Vermittlung von Handlungs- und Interventionskompetenzen zur Früherkennung und -intervention. Die strukturellen Gegebenheiten der jeweiligen Einrichtungen werden hinsichtlich gesundheitsfördernder und suchthemmender Faktoren beleuchtet. Die Wissensvermittlung erfolgt mit Hilfe interaktiver Methoden. Zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit werden die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in Form von Reflexionstreffen, kollegialer Beratung und Fallbesprechungen begleitet.

Im Jahr 2009 haben 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Jugendhilfe, Schulsozialarbeit und dem Jugendfreizeitbereich an insgesamt 9 Fortbildungstagen teilgenommen. Aufgrund der Konsolidierungsmaßnahmen konnten die Fortbildungen im Jugendbereich nur noch eingeschränkt stattfinden und werden seit 2010 nicht mehr vorgehalten.

Auch für die Prozessbegleitung von Einrichtungen, wie z.B. das vom RGU konzipierte Projekt „Sucht im psychiatrischen Wohnbereich“, ist die Finanzierung nicht mehr gesichert. Kernstück dieses Projekts ist die Entwicklung und Implementierung einer „Zusatzvereinbarung Sucht“ in Form eines Stufenplans. Das Konzept sieht eine dreitägige Auftaktschulung mit anschließenden Reflexionstreffen und Nachbefragung vor. 2007 und 2008 haben 52 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus psychiatrischen Einrichtungen an der Schulung teilgenommen.

Die Evaluation belegt, dass Multiplikation und Transfer in die Einrichtungen gelungen sind. Es war zu einer erhöhten Sensibilisierung hinsichtlich co-abhängigen Verhaltens, vermehrter Angehörigenarbeit, einem konsequenteren Vorgehen bei alkoholisierten Klientinnen und Klienten sowie der Überarbeitung bestehender Stufenpläne gekommen.

3.5 Bedarfserhebung

Bereits in einer Fortbildungsevaluation im Jahre 2005 zeigte sich, dass gerade Teamfortbildungen hohe Effekte auf die pädagogische Arbeit haben.

2009 führte das RGU eine Befragung zu Problemlagen und Angebotswünschen von Münchner Kindertageseinrichtungen, Schulen sowie Einrichtungen aus dem Jugend-, Sozial- und Gesundheitsbereich durch.

Die Auswertung von 262 Rückmeldungen weist eine hohe Anzahl von Nennungen im Fortbildungsbereich, bei Teamberatung und der Hilfe zur Erstellung/ Nutzung von Informationsmaterialien/ Praxishilfen auf. Es wird deutlich, dass die Fachkräfte zusätzliches Fachwissen und Unterstützung in ihrer pädagogischen Praxis benötigen, um mit den vielfältigen Problemlagen ihrer jeweiligen Zielgruppe zurechtzukommen.

Der genannte Fortbildungsbedarf umfasst den Umgang mit der eigenen Arbeitsbelastung und Methoden wie Beratung und Gesprächsführung. Gewünschte Fortbildungsinhalte sind die Bereiche Sucht, Suchtprävention, psychische Störungen, Gesundheitsförderung, Informationen über den Umgang mit familiären Problemlagen, Migration, Konflikt und Gewalt.

Neu gewonnenes Wissen durch Fortbildungen kann teilweise aufgrund der strukturellen Gegebenheiten, wie z.B. mangelnde zeitliche Ressourcen, nicht im gewünschten Maß umgesetzt werden. Hier gilt es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Führungskräfte für die Elemente einer gesundheitsfördernden Einrichtung zu sensibilisieren und bei der Implementierung der Schulungsinhalte zu begleiten.

Vor allem im Jugendqualifizierungsbereich fällt der Bedarf an Coaching, Team- und Institutionsberatung und der Wunsch nach Vernetzung und Kooperation mit anderen Fachdiensten im medizinischen, psychiatrischen und suchtspezifischen Bereich auf. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zusätzlich zu den Herausforderungen des Jugendalters mit Bildungsabbrüchen, Bildungsferne, Perspektivlosigkeit und migrationsspezifischen Problemlagen konfrontiert.

Der in allen Settings geäußerte Wunsch nach Vernetzung und Kooperation spiegelt die Empfehlung von Expertinnen und Experten zu interdisziplinärer Vernetzung wider.

3.6 Bewertung

Im Rahmen der oben genannten Befragung zeigte sich, dass die Arbeitsbelastung von Fachkräften aufgrund struktureller Gegebenheiten und der schwierigen Klientel hoch ist. Darüber hinaus wurde ein vermehrter Bedarf an Fortbildungen und Vernetzung deutlich.

Diesem erhöhten Bedarf kann derzeit nur bedingt entsprochen werden. Vielerorts sind Netzwerke noch nicht vorhanden oder stehen erst am Anfang. Auch konnten aufgrund der Konsolidierung des Präventionszentrums am Gesundheitsreferat nur noch vereinzelt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult werden.

Eine Reaktion auf diese Diskrepanz ist notwendig. Dies sollte sinnvollerweise in Form von Schulungskonzepten erfolgen, die den Transfer in die Praxis stärker berücksichtigen und Einrichtungen bei der Implementierung der Schulungsinhalte begleiten. Aufgrund der begrenzten Ressourcen ist eine Kooperation der Anbieter von Fortbildungen im präventiven Bereich notwendig.

Viele Projekte entsprechen den derzeitigen Standards guter Prävention, sind aber in zu geringem Umfang realisiert, wie z.B. HaLT. Auch mangelt es unter anderem noch an erfolgreich umgesetzten Konzepten, die die gesamte Familie einbeziehen.

In der Fachliteratur zur Präventionsforschung finden sich noch keine evaluierten Peer-Konzepte, wie sie von Mindzone oder der BZgA praktiziert werden. Der Einsatz Jugendlicher in der Überzeugungsarbeit Gleichaltriger erscheint zwar logisch, dennoch sollte dies mit Zahlen belegt werden können. Derzeit gibt es in München auch noch kein Peer-Konzept für Alkohol in der Partyszene.